

Erscheint Mittwochs und Sonnabends.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 25 Pfg. mehr.

Wochenblatt

Insertionspreis: Für die Spalten Nonpareillezeile oder deren Raum 10 Pfennig. Für auswärtige Inserenten 20 Pfg.

Einzelne Nummer des Blattes 10 Pfg.

für

Bad Schmiedeberg, Preßsch, Kemberg, Dommitsch und die Umgegend

Nr. 69

Schmiedeberg, Mittwoch den 29. August

1894

Annoncenaahme zu den betreffenden Nummern bis Dienstag u. Freitag Vormittag 11 Uhr. Später eintreffende werden nicht mehr berücksichtigt. Die Redaction.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit der §§. 26 und 27 der Städteordnung vom 23. Mai 1853 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bei der heute stattgehabten Stadtorordneten-Ergänzungswahl von der 2. Abtheilung der Vohgerbereibesitzer Josef und der Vohgerbereibesitzer Otto Schneider und von der 3. Abtheilung der Kaufmann Winkler zum Stadtorordneten bis ult. 1899 gewählt worden ist. Die Wahl des von der 3. Abtheilung bis ult. 1897 zu wählenden Ersatzmannes hat eine absolute Majorität nicht ergeben.

Es kommen daher der Weißgerbermeister August Kläbe und der Guttmachermeister S. Müller zur engeren Wahl und haben wir zu diesem Zwecke Termin auf Montag, d. 10. September cr. Vormittag 10 Uhr im Rathhaussaale anberaunt, zu welchem die Wähler der 3. Abtheilung hierdurch eingeladen werden.

Der Beginn der Wahlhandlung wird durch dreimaliges Läuten der Rathhausglocke angekündigt. Schmiedeberg, den 20. August 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach dem Gutachten der technischen Deputation für das Veterinär-Weesen und der wissenschaftlichen Deputation für das Medicinal-Weesen das Fleisch von Schweinen, welche wegen Schweinepeste oder Schweinepest nachgeschlachtet werden, für den Menschen nicht gesundheitsförderlich ist. Dasselbe ist aber unter Deklaration und in gereinigtem Zustande zu verkaufen, wenn es nicht in den verpackten Gefäßen selbst verzehret wird.

Die erkrankten Eingeweide nebst ihren Anhängeln sind durch ergraben oder Verbrennen zu beseitigen. Vom Konium auszufließen aber zur technischen Verwertung zuzulassen sind die Kadaver derjenigen Schweine, bei welchen sich Folgeveränderungen wie Gelbsucht oder Bauchfellentzündung ausgebildet haben. Schmiedeberg, den 22. August 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Margarethe.

Original-Roman von W i d e r n. Nachdruck verboten.

Als die beiden Paare vor der Thür standen, hinter der die Damengarderobe lag, und die blauen strahlenden Mädchenaugen sich zu ihm hoben, da sagte er leise: „Wir scheiden heute noch nicht, Fräulein Margarethe — unser Weg ist derselbe! Wenn Sie es mir gestatten schließe ich mich Ihnen an — gesetzt den Fall natürlich, daß Sie nicht unten einen Wagen erwarten.“

„O nein — wir gehen,“ erwiderte sie, — und ich freue mich, daß Sie uns begleiten.“ Sie sagte das so einfach, so ohne alle Heiterkeit!

Und dann befanden sich die beiden Paare draußen in der schönen Nachtluft und wieder führte der Rath seine Gattin, Johannes Herder nun selbstverständlich Margarethe, wie wenig angenehm das auch Vater und Mutter war. Vom Direktor Balzow war nichts zu sehen, der hatte sich stillschweigend schon viel früher entfernt.

Aber während die voranschreitenden Eltern unserer jungen Freundin leise mit einander debattirten, verging ein Minuten, ehe Johannes endlich das peinliche Schweigen, welches noch zwischen ihm und seiner Begleiterin herrschte, brach: „Ich liebe die stillen Herbstnächte,“ sagte er nun, „es liegt etwas so Verhängendes in ihnen — etwas, das einer schmerzstillenden Arznei gleicht!“

„Und bedürfen Sie denn noch immer einer solchen?“ fragte sie leise. Im Moment bereute sie schon das unbedachte Wort, aber es war nun einmal über ihre Lippen und ließ sich nicht mehr ungesprochen machen. Er antwortete nicht gleich, und minutenlang gin-

Aus Rath und Fern. Bad Schmiedeberg.

Badearzt Dr. med. Rohde.

Sprechstunden:

Vormittags 8-9 Uhr Viktoriastraße 36, 9-11 in der Badeanstalt, Nachmittags 2-3 " Viktoriastraße 36, 3-4 1/2 " in der Badeanstalt. Sonntags nur 8-10 Uhr Vormittags Viktoriastraße 36.

\* Am Sonntag passirten unsern Ort 8 Zigeunerwagen. Für die Jugend war dies ein besonderes Gaudium und in ziemlicher Anzahl begleiteten sie denn auch auf allerdings nicht allzu große Entfernung dieselben, denn das „Mitgenommenwerden“ übt doch einen gewaltigen Respekt auf die Kinder aus, und jedenfalls hat manche Mütter mit dieser Androhung bei den unartigen Kleinen jetzt mehr erreicht, als mit dem Südtischen oder der Ruthe; allerdings späterhin zieht dies Mittel dann auch nicht mehr. — Die durchkommenden Zigeuner schieren einem reichen Stamme anzugehören. Die männlichen Mitglieder und vor Allem der Hauptmann der Bande trugen reiches Geschmeide; die Wagen und Pferde waren in besonders gutem Zustande. Zwei der braven Söhne bedachten Herrn Stadtmusikus Schreib mit ihrem Besuch und wünschten zwei Geigen umzutauschen, was ihnen jedoch abgelehnt wurde. Ein Pferdebesitzer bei einem hiesigen Oekonom glückte ihnen auch nicht und so zogen sie bald wieder weiter und zwar nach Preßsch zu.

\* Bei dem Bahnbau zu Düben ist der 18jährige Arbeiter Strähling durch eine unflinkende beladene Kowry verunglückt. Er wurde verschüttet und mußte blutüberströmt und ohne Bewußtsein in seine Wohnung gebracht werden. Neben mehrfachen äußeren Verletzungen soll eine Gehirnerschütterung stattgefunden haben und sein Leben in Gefahr sein.

\* Die vom Waidmann lang' ersehnte Zeit ist herangenaht: die Jagd auf Rebhühner und Wachteln ist eröffnet. Gänse, Fasanen, Vork und Auerhennen können sich noch einer Galgenfrist erfreuen, ihnen darf erst der Jäger vom 15. September ab Eins auf den Pelz brennen. An verschiedenen Stamm-

ischen geh's schon jetzt hoch her im Jägerlatein. Preßsch, 26. August. Am Donnerstag wurden in hiesiger Verpflegungsstation 2 jugendliche Schwärmer resp. Ausreißer, welche keinerlei Papiere bei sich führten, festgenommen und in Gewahrsam gebracht. Wie sich bei dem polizeilichen Verhör herausstellte, war der eine Gymnasiast und der andere Conditorelehrling von 16 resp. 17 Jahren aus Chemnitz, welche ohne Erlaubniß ihrer Eltern die Heimath verlassen und die Reise über Dresden, Riesa, Torgau u. zu Fuß angetreten hatten, um in Hamburg auf's Schiff zu gehen. Da ihnen jedoch hier selbst die Raife schon knapp geworden, mußten sie die Verpflegungsstation in Anspruch nehmen, woselbst ihnen Stillsitzen geboten wurde. Da die Eltern sofort davon in Kenntniß gesetzt wurden, so holte der Vater des Gymnasiasten gestern die beiden Burschen ab. Selbige wurden vom Postboten zum Bahnhof geführt, wo der Gymnasiast seinem Vater, als er ihn erblickte, um den Hals fiel. Dem Vater standen die Thränen in den Augen, er war froh, daß er seinen Sohn wieder hatte und dieser, eine Nacht „eingelodht“, hat wahrscheinlich seiner Sechswärmerlei Valet gesagt.

Prettin, 24. August. Am Dienstag Mittag hat sich der 38 Jahre alte Arbeiter Rehan aus seiner Wohnung entfernt, ohne wieder zurückzukehren. Anstatt seiner gewöhnlichen Beschäftigung nachzugehen, nahm derselbe seinen Weg nach der Elbe zu, so daß mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß er seinem Leben ein vorzeitiges Ende bereitet hat. — Die hiesige Schlosser-, Schmiede- und Klemperer-Jungung wird am 2. September ihr 25jähriges Bestehen festlich begehen.

Delitzsch, 24. August. Drei Stromer, welche mit einem Handwerksburschen, einem Schneider, am Freitag Nachmittag durch Delitzsch zogen, legten sich kurz hinter der Schaffischen Spähnefabrik zum Schlafe nieder. Der Schneider war bald eingeschlummert, um ihn dann in aller Ruhe um seine Uhr, Stiefeln usw. leichter zu machen. Bald gelang es jedoch dem Schneider, seine Fesseln zu lösen und nun verfolgte er barfuß seine lebenswüthigen Schlafcollegen bis Jauch. Hier wurden dieselben dingest gemacht und heute dem königl. Amtsgericht hier zugeführt.

gen sie wieder schweigend neben einander her, aber dem Mädchen war es, als läge ihre Hand fester an seiner Seite, dann aber schaute er ihr voll in das vom Mondlicht bestrahlte Gesicht:

„Doch ich noch immer einer Arznei bedürftig bin gegen — gegen die traurigen Erinnerungen in meiner Brust, fragen Sie mich,“ sagte er endlich und seine Stimme vibrirte. „Ja Margarethe, und mehr noch denn je, so sehr, daß ich schon versucht habe, Vergessen im Raufsch und im Spiel zu finden — vergebens freilich! Und doch“ — er holte tief Athem, „vielleicht giebt es auch für mich Erlösung aus solchen Qualen, kommt auch mir die Stunde, wo ich in dem Morgenroth eines neuen Lebens Vergessenheit finde alles dessen, was hinter mir liegt; wo ich aufhören werde, mich für gebrandmarkt zu halten — vielleicht, noch hege ich keine bestimmten Hoffnungen! Aber — Mädchen —“ er unterbrach sich plötzlich und blickte gedankenvoll vor sich hin.

Ein seltsames Gefühl hatte sich Ertheus bemächtigt. Sie wußte sich selbst nicht darüber Rechenschaft zu geben, war es Angst oder Sehnsucht, Freude oder Schmerz, was ihre Brust so kitzelnd woggen machte.

Da hörte sie plötzlich von neuem seine Stimme neben sich: „O, Fräulein Margarethe, entschuldigen Sie, bitte mein etwas merkwürdiges Verhalten, welches durch die Unruhe, die seit längerer Zeit nun schon meine Brust erfüllt, bedingt wird. Ich habe einen herrlichen Edelstein gefunden und manchem erkaufte mich heiße Angst, daß ich denselben verlieren könnte. Schon einmal ist es mir so ergangen und das ist auch das Unglück meines bisherigen Lebens, schon einmal wählte ich mich im Besitze eines Edelsteins, doch der Glanz war trügerisch und der Stein erwies sich als falsch und unecht. Die Strahlen, die er von sich gab, waren berechnet zu entzünden, nicht nur den Besizer, nein,

auch Andere, denn jede innere Wärme fehlte ihm. Gar bald bemerkte ich denn, daß ich ihn nicht mehr besaß und ein anderer den trügerischen Glanz genoß. Das ist die Geschichte meines Lebens. Mehr davon kann ich Ihnen, Margarethe, nicht sagen, da es mir unbeschreibliche Qualen verursacht, nur daran zu denken. Ich glaube auch, daß Sie mich verstanden haben.“

„Den Edelstein, den ich jetzt gefunden habe, der mir über Alles erhaben und herrlich erscheint, Margarethe, — das bist Du.“

O Margarethe, ich muß das, was mir das Herz bewegt, Dir schon jetzt sagen, willst Du mein sein, und willst Du mir angehören für Zeit und Ewigkeit? O, bitte, sage ja; mache den einsamen Mann, der fast verzweifelte, wieder glücklich.

Wie im Traume hatte Margarethe seinen Worten gelauscht und dann warf sie sich an seine Brust und flüsterte glückselig: „O Du lieber süßer Mann, wie habe ich mich nach Dir gesehnt. Dein liebes Angeständ stand Tag und Nacht vor mir und Du hast Dich nie um mich gekümmert. Doch komm, laß meinen Eltern das Glück verkünden, damit auch sie sich mit ihrem Kinde freuen können.“

Den Eltern kam indessen die Nachricht gar nicht so sehr überraschend. Die Nähtin hatte bereits ihrem Mann vom dem Empfinden ihres Kindes mitgetheilt und nachdem sie nun selbst Gelegenheit gehabt hatten, den Charakter Herders kennen zu lernen, auch der Direktor Balzow nur gutes von ihm rühmte, so wollten sie den Herzenswünschen ihres Kindes nicht entgegenstehen; so sehr auch der alte Rath behauerte, daß er nun seinen lieben täglichen Sonnenschein einbüße.

Ende.

## Unlautere Konkurrenz in der Landwirtschaft.

Nicht nur in der Industrie, sondern auch bei den Erzeugnissen der Landwirtschaft nimmt die unlautere Konkurrenz, die auf Täuschung der Abnehmer berechnet ist und diese sowie die ehrliche Arbeit schädigt, einen breiten Raum ein. Zwar hat die Verbesserung des Markenschutzes wohl einige der größten Missstände unehrlichen Geschäftslebens beseitigt, aber doch nur in den Fällen, in denen die Nachahmung der Marken das Mittel der Konkurrenz bildet. Ebenso trifft der Vertragsparagraf nur einige der allerwichtigsten Fälle. Daneben bedarf es jedoch einer allgemeinen Straffaufhebung gegen die unlautere Konkurrenz überhaupt, wenn dieser mit Wirksamkeit entgegengetreten werden soll.

Dass die Landwirtschaft vor der unlauteren Konkurrenz recht sehr auf ihrer Hut sein muß, zeigen mehrere Beispiele, die eine landwirtschaftliche Zeitung aus der neuesten Zeit anführt. So bietet eine Käsefirma „Prima holländischen holländischen Käse“ für etwa 30 bis 40 Pfennig das Pfund an. Tatsächlich war der Käse Magerkäse, vielleicht nach Art der holländischen Fettkäse bereitet. Nach der Anzeige war der Käse in Posten nach holländischer Art hergestellt. Eine solche Fabrikation findet thafächlich in Posten statt. Wenn nun aber der Käufer auf Grund der Anzeige bestellt und minderwertiges Produkt bezieht, so ist damit das Ansehen des ganzen Fabrikationszweiges gefährdet. In einem anderen Falle bereitet ein Meiereibesitzer eine Käseforte unter dem Namen „Schloßkäse“ oder „Burgkäse“, der in weiteren Kreisen sehr beliebt war. Ein Konkurrent stellte daher einen schlechteren Käse her, dem er den gleichen Namen gab. Die Abnehmer des letzteren beurteilten nun den „Schloß- oder Burgkäse“ überhaupt nach der Ware des Konkurrenten, womit das Renommee der Käseforte dauernd beeinträchtigt war.

Im Butterhandel führen die Käufer jeder Meierei meist eine besondere Buchhabensmarke. Die Butter ist hierdurch gekennzeichnet, und der bekannte Meiereienverläßt man sich einfach auf die Marke. Da jedoch die Butterkäufer nicht zurückgeliefert werden, bietet sich hierdurch für unehrliche Verkäufer Gelegenheit, schlechtere Butterorten in die gekennzeichneten Käse zu verpacken und auf diese Weise zu höherem Preise abzusetzen. Das Publikum weiß natürlich von dieser Handhabung nichts, sondern sagt einfach, wenn es den Unterschied in der Güte der Ware bemerkt: „Die Butter der Meierei ist jetzt schlechter geworden.“ Man kauft vielleicht anderswo, während die Butter der Meierei so gut ist wie zuvor, aber durch die geschickte Manipulation dauernd in ihrem Ruf geschädigt ist.

Eine gleiche Täuschung findet statt beim Saatgetreidehandel, indem gewisse bekannte Firmen ihr Saatgetreide in Originalpacken verpacken, in die dann später andere Sorten von geringerer Werte eingepackt werden.

Dass die westfälischen Schinken, pommerischen Gänsebrüste, Brandenburger Würste zum großen Teile nicht dem angegebenen Ursprungslande entstammen, ist ja eine bekannte Tatsache. Aber man ist im ehrlichen Geschäftsverkehr mindestens zu der Annahme berechtigt, daß die angepriesenen Gegenstände von gleich guter Qualität sind wie die in dem betreffenden Lande produzierten. Wenn nun aber ganz minderwertige Waren diese Bezeichnung erhalten, so entsetzt allmählich im großen Publikum die Annahme, daß jene Produkte nicht besonders viel taugen. Da die Landwirte zum großen Teile auf den Vertrieb ihrer altrenommierten Geschäftsmittel angewiesen sind, so werden sie gleichfalls durch die mißbräuchliche Bezeichnung dauernd geschädigt.

Zweifellos handelt es sich in allen gebachten Fällen um eine Verletzung falscher Behauptungen. Trotzdem erscheint ein Eingreifen wegen Betruges fast durchweg ausgeschlossen. Denn die getäuschten Mitglieder des Publikums werden, sofern sie nur der Preisliste entsprechende Waren erhalten, in ihrem Vermögen nicht geschädigt. Beeinträchtigt sind durch die Manipulation die ehrlichen Produzenten. Hier einen rein persönlich geschädigten nachzuweisen, wird aber in den meisten Fällen unmöglich sein.

Eine erhebliche Ausdehnung des Schutzes der Marken und Bezeichnungen würde allerdings eine Reihe von Auswüchsen beseitigen können. Die Voraussetzung ist aber auch hier, daß eine einzelne Person sich ihre Marke oder ihre Bezeichnung schützen läßt. Nicht gebet würden damit alle diejenigen Fälle, in denen die Erzeugnisse ganzer Landstriche durch mißbräuchliche Bezeichnung minderwertiger Produkte mit dem entsprechenden Namen geschädigt werden. Auch in allen anderen Fällen, in denen eine besondere schutzberechtigte Person sich nicht feststellen läßt, würde sich die unlautere Konkurrenz in der bisherigen Weise weiter entfalten können.

Gegenüber Ausschreitungen des geschäftlichen Lebens, die sich wegen der Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen nur schwer in eine einfache, bestimmte Form bringen lassen, bedarf es einer allgemeinen Straffaufhebung, die die unlautere Konkurrenz allgemein unter Strafe stellt und es im gegebenen Falle dem freien richterlichen Ermessen anheimstellt, ob das unrechtmäßige Geschäftstreiben den Thatsachend der strafbaren Handlung erfüllt. Und das ist nicht etwa eine spezifisch agrarische Forderung; denn die Industrie leidet unter dem unlauteren Wettbewerb noch mehr als die Landwirtschaft.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die hohen Reichsbeamten und die preussischen Minister werden erst im Laufe des nächsten Monats wieder vollständig in Berlin versammelt sein, und erst dann werden die entscheidenden Beschlüsse über den Inhalt der bevorstehenden parlamentarischen Sessionen gefaßt werden. Was darüber da und dort berichtet wird, beruht größtenteils nur auf Vermutung. Es sieht bis jetzt nur fest, daß dem Reichstags eine ungewöhnlich großer und wichtiger Arbeitsstoff vorgelegt wird.

Wie die „N. N.“ mittelt, sind bei Beratung des von Breußen eingebrachten Scheitenswurz zur Revision des Gerichtsverfassungsgesetzes und der Strafprozessordnung durch den Bundesrat die eigentlich grundlegenden Hauptpunkte der Reformvor schläge sämtlich unverändert geblieben.

Ueber den Entwurf zum Bürgerlichen Gesetzbuch sind an deutschen Universitäten im kommenden Wintersemester zum ersten Mal Vorlesungen statt, und zwar an den Universitäten Berlin, Leipzig und Göttingen.

Von Reichstagsabgeordneten hörte man die Vermutung ausprechen, daß die Feierlichkeiten beim Einzuge des Reichstags in das neue Reichstagsgebäude durch die Anwesenheit und Teilnahme von Bundesfürsten eine erhöhte Bedeutung erhalten würden. Mehrere derselben hätten bereits ihre Anwesenheit bei dem feierlichen Vorgange in Aussicht gestellt. Es muß dahingestellt bleiben, ob und wie weit sich diese Vermutung thafächlich erfüllen wird. In Regierungskreisen verlautete davon bisher noch nichts.

Der „Grenz“ von Maßhaufen (Graf) berichtet entgegen der Ablehnung des „Vorau“, daß die von der „Straßburger Post“ gemeldete Verbrüderungssitzung zwischen der baltischen und französischen Soldaten ganz so stattgefunden habe, wie es in dem betr. Bericht geschildert war. Eine ähnliche Szene habe auch vorher schon bei Nouveau-Saales stattgefunden.

### Frankreich.

Die Besserung in dem Befinden des Ministerpräsidenten Dupuy schreitet rasch fort; er magte bereits ohne Anstrengung einen halbständigen Spaziergang.

Der oberste Ausschuss für die Weltausstellung von 1900 hatte eine Unterkommission ernannt, die die finanzielle Seite des Unternehmens studieren sollte. Diese aus 22 Mitgliedern bestehende Subkommission hat an viele Finanzmänner die Bitte gerichtet, ihren Rat bezüglich der Ausführung der Ausstellung mitzuteilen. Einige dieser Räte haben nun die Kosten der Ausstellung auf rund 100 Millionen Franc veranschlagt (bisherigen der 1889er Ausstellung beliefen sich auf 56 Millionen).

### England.

Das englische Parlament hat endlich am 25. d. nach einer ebenso langen wie unfruchtbaren Session für dieses Jahr seine Pforten geschlossen.

### Belgien.

In Belgien hatte die fortschrittliche Partei den Sozialisten ein Wahlbündnis angetragen, dessen Spitze sich gegen die Konföderation richtete. Obwohl sich der sozialistische Parteikonferenz für das Bündnis entschied, wird es doch ohne praktische Folgen bleiben, höchstens, daß dadurch die fortschrittliche Partei sich spaltet.

### Schweden-Norwegen.

In Norwegen fängt die Wahlagitation der Linken an, sich thafächlich gegen die Monarchie zu kehren. Ein im letzten Augenblick ausgespieltes Argument ihrer Presse besteht in dem Hinweis, daß durch die Abtritte an der Krone des Königs Oskar und der Abgabe des Kronprinz von Lande jährlich 130 000 Kronen erspart worden seien, und zwar ermöglicht und nicht etwa widerrechtlich. Man habe nicht etwa die Dynastie strafen wollen; auch wenn sie künftig mit der Mehrheit regieren wollte, werde sie doch die früher gezahlten Beträge nicht wieder bewilligt erhalten; für ein so armes Land wie Norwegen und bei dem stets möglich abgezehrten Aufenthalt der Dynastie sei das jetzt Bezahlte auch noch immer mehr als genug. Wie man sieht, ein Appell an den Spatrieb des norwegischen Großbüren.

### Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat genehmigte am Freitag das Projekt der Jura-Simplon-Eisenbahn betr. die Durchbohrung des Simplon im Prinzip und übermittelte dasselbe der italienischen Regierung.

### Italien.

Die bevorstehende Amnestie der von den italienischen Kriegesgerichten während des Belagerungsstandes in Sizilien und der Provinz Lumbardien bis zu einem Jahr Gefängnis verurteilten Individuen wird sich, wie aus Rom gemeldet wird, auf 130 Personen erstrecken. Außerdem wird, wie bereits angekündigt, den bis zu dreijährigen Kerker Verurteilten ein Strafnachlass von einem Jahr gewährt werden. Im ganzen sind von den genannten Gerichten 640 Personen verurteilt worden.

### Rußland.

Ueber die Abbestellung der Kaiserin Alexandra bei einem hiesigen Kurieren verschiedene Gerüchte. Nach der einen hätte der Frau deswegen die Mandar abgelegt, weil ihm von der letzten das viele „Arbeiten“ abgetragen worden sei, nach der zweiten hätte die Abgabe wegen der gerade im Wandergelände befindlich im sich ergebenden Cholera erfolgt, nach einer dritten Meldung wären vor kurzen abermals Wortpläne gegen den Zaren entdeckt worden und die Befürchtung um seine Sicherheit hätte die Aufgabe der Wanderspläne veranlaßt.

Eine Petersburger Depeche meldet einen ersten Auffand in den Kasatenhorde Postkasten der kaukasischen Provinz Kasan. Die Kasaten weigern sich, den Verordnungen der Behörden gegen das Unflathstreifen der Kindererpe zu gehorchen und versammelten sich,

## Staub!

(Fortsetzung.)

10] Wie sprach Karl Petermann zu seiner Begleiterin: „Wir wollen den Schwarm erst ein bißchen vorüberlassen lassen, Fräulein Alara! Da die Mädel's können sich erst ein wenig die Köpfe einrennen, ehe sie ihre Apfelsinen und Bonbons und buntemalten Gesellschaften finden. Die meisten sind Knirder gewesen und werden keine Courage haben, ihre Damen nun an die Stelle zu bringen, wo sie ihre Lappalier verdeckt haben. Bin neugierig, wer den Anfang mit der Blamage macht.“ Nichts, Fräulein Hermine hat ihre Apfelsine schon!

„Hoffentlich haben Sie mir auch eine schöne Apfelsine als Okeri verdeckt, Herr Petermann?“ fragte Alara. „Eine Apfelsine? Wie können Sie mich nur für so schäbig halten, teurer Alara!“

„Wie?“

„Allerdings ist mein Okeri klein — ich meine nämlich an Größe — aber dafür ...“

„Nun?“ fragte Alara ahnungsvoll.

„Sie werden's gleich selbst mit Augen sehen! Hoffentlich haben wir beide als glückliches Paar heim!“

Alara wäre jetzt gern umgekehrt, aber es gab kein Entkommen mehr. Karl Petermann hielt sie eifrig am Arme, und führte sie auch gleich darauf nach einem, mit flüchtigen Brandenburgerweigen unrannten, kleinen Higel, zu dessen Füßen ein Moosnest bereit war, leicht mit dünnen Mänteln bedekt.

Alara stand stolz erregt und schien wenig Lust zu haben, sich zu bücken. Karl Petermann mußte das Nest emporheben und es ihr präsentieren. Sie konnte nun nicht umhin, die Gabe in Empfang zu nehmen, und ent-

fernte mit nachlässiger Handbewegung auch ein wenig die verhillenden Mäntel. Ein mit Nosen bemaltes Ei kam zum Vorschein. Die Schalen auseinanderklappend, erkannte sie einen Ring.

„Lesen Sie auch das Sprichlein auf dem Ei,“ sagte der junge Meister stolz. Aber sie hatte die Felsen schon überflogen. Sie lauteten:

„Wie du im Ei mich jetzt gefunden,  
Das schon mit Nosen war umranden,  
So laß an deiner Hand mich nun  
Als Zeichen unseres Bundes ruhn!“

Alara war erbläst, ihr Gleichmut schien sie zu verlassen. Aber nur einen Moment, dann sagte sie kühl: „Das konnte ich nicht erwarten — sonst wäre ich nicht mit Ihnen zur Partie gegangen. Den Ring kann ich nicht annehmen — nein!“

Das „Nein“ klang schneidend und verblüffte den Freier. Dennoch sammelte er: „Aber Fräulein Alara!“

„Ich kann Sie niemals heiraten, lassen Sie sich das ein für allemal gesagt sein, Herr Petermann. Nebrigens passe ich auch garnicht für Sie!“

Karl Petermann antwortete nicht, vielleicht, weil ihm in diesem Augenblicke die richtige Erkenntnis kam. Stumm und verdußt sah er Alara sich nach der Gesellschaft zurückwenden. Ihr zu folgen hielt er sich nicht verpflichtet. Ueberhaupt schien sich Kavalierium in die Brüche zu gehen. „Die hochmütige — Gans!“ klang es hinter ihr her.

Dann wandte er sich in den Wald, um sich „zu verpuffen“.

Enttäuschung, Verdruß, Mergel — alles stürmte auf ihn ein. Er hatte einmal „den Karren an dem Mädel getroffen“, trotzdem seine Mutter, die Vatermeierin, sie ihm ausdauernd verjücht hatte. Auch war man seiner Bewerbung bis jetzt entgegenkommend be-

gegnet, allerdings weniger von der Tochter als der Mutter. Wirklicher Miesgram ließ ihn jetzt ein paar laute Schmerzenslaute ausstoßen.

Da hingen ihm ein paar frische Mädchenstimmen von der Waldschichtung entgegen, auf welche er kopf- und gedankenlos zukünnerte:

„Man blüht ein Blümlein,  
Das heißt Vergeh'n und Gehen,  
Dies Blümlein leucht als Stern  
Und deut an die Zeit!“

Er kannte die Stimme und wollte schon umkehren. Aber da stand er Hermine Fildner bereit gegenüber.

„Sind wir zu lange ausgeblieben? Wollen Sie uns schon zum Tanzen holen?“ fragte sie, mit Beziehung auf sein Amt als Festwörner.

„Nein! Fräulein Hermine,“ stotterte Karl Petermann noch immer gestutzt.

„Wir haben Beilagen bestellt, lesen Sie!“

„Sie müssen gut geschick, lesen Sie, die Beilagen sind noch parat,“ sagte Karl Petermann, eigentlich um sich etwas zu fressen. Allerdings waren sie auch noch einzeln und fädelnd im neuverpackten Grabe verdeckt, und es gehörten ein paar gleich helle, scharfe Mädchenaugen dazu, um sie aufzufinden.

Darf ich Ihnen die Beilagen antreten, neben der Wandervorte? „Karl Petermann mußte ganz hilflos geworden sein und ein sehr unglücklich Festwörner, wenn er „nein“ gesagt hätte. Er trat vielmehr einen Schritt näher und empfing die Gabe dankend. Wenn sie auch noch kein Balsam war für sein verämbeltes Herz, so doch für die verlegte Gabel. Stuch, stuch, stuch! klang die Thonpreise des Budlers jetzt wieder begierend aus dem Walde.

„Stuch, stuch, sag mir eben, Biederl Jahre werd' ich leben?“

um dagegen zu protestieren. Der Gouverneur ließ Dragoner kommen, die die Versammelten angriffen und zerstreuten; 24 Personen wurden verwundet, 30 verhaftet.

### Afrika.

Ein französisches Konsulat in Fes ist gegen den Willen des Sultans von Marokko errichtet worden. Bisher gab es dort überhaupt noch kein europäisches Konsulat. Der Sultan hatte den Wunsch ausgesprochen, daß die französische Regierung von ihrem Plane abstehe, diese beharrte jedoch nachsichtsvoller auf ihrer Absicht. Der Sultan hat nun verfügt, daß auf dem Gebäude, in dem das erwähnte Konsulat seinen Sitz hat, die französische Flagge nicht gehißt werden dürfe.

### Amerika.

Anfolge der Bemühungen einer Anzahl angesehenen Bürger Washingtons sowie der Kommissare des Districts Columbia ist bereits ein großer Teil der in der Nähe von Washington gelegenen C o r e t i e n (Arbeitslosen-Armee) nach der Seelva zurückgeführt worden, so daß gegenwärtig nur noch armelige Reste der hiesigen indurktuellen Armees in der nächsten Umgebung von Washington anzutreffen sind. Ist die Umsiedelung auf dieser letzten Gestecke erfolgt, so dürfte der große Arbeitslosenbewegung bald der Vergangenheit angehören.

Wie aus Venezuela berichtet wird, schlenderte am Donnerstag ein Unbekannter auf der Straße eine Dynamit-Bombe gegen den Präsidenten von Venezuela. Die Bombe explodierte nicht. Der Attentäter wurde verhaftet.

### Asien.

Es fehlt noch immer an beglaubigten Nachrichten über die letzten Kämpfe zwischen Chinesen und Japanern in Korea. Zu der Hauptstadt des Landes soll es zu einem stürmischen Zusammenstoß der verbündeten Japaner und Koreaner gekommen sein, in Verfolg dessen der japanische Gesandte seinen Tod gefunden hätte. Die Paracelische Koraks für Japan wird auch durch folgende Meldung illustriert: Der König von Korea hat im Einverständnis mit der japanischen Regierung ein neues Kabinett eingekieft. Dieses soll die verlangten inneren Reformen durchführen. Ohne Steuern sollen neue Münzen für Korea geprägt werden.

Ein Versuch der chinesischen Regierung, eine innere Umlage von einer Million Taels (5 Mill. Mark) gegen Verpändung der chinesischen Handelsflotte anzunehmen, ist gescheitert. — Wie aus Petersburg gemeldet wird, wird im September ein großes russisches Geschwader, aus neun Kriegsschiffen bestehend, nach den ostasiatischen Gewässern entsendet.

### Unpolitischer Tagesbericht.

**Berlin.** Ein schwarzer Stadtreisender dürfte das meiste sein, was das hiesige Geschäftsleben an Selbstmorden aufzuweisen hat. Der dunkle Wirtender macht einen durchaus tadellofen Eindruck und fuhrt bei allen Geschäftsleuten seiner Branchen freundschaftliches Entgegenkommen. Im schwarzen Anzug mit hellgrünem Hut, braungeblauem Camas über den Schultern, in den braunbelegtesten Händen das eleganteste Wirtersessen tragend, bereift er unermüdetlich die der eigenartige Weisheit an, und zwar stets als eine schon durch seine Person angefertigte Bekanntschaft für seine Firma.

**Nachen.** Viktor Hugo von Bourbon" nennt sich ein junger Mensch, der wegen Wettilns und Landstreichens bei den Landgerichten in Wegberg in Haft ist. Der Strauch wand scheint er aus Norddeutsches Land zu stammen, will in Wuppertal geboren sein, von 1878 bis 1886 in der Universitätsstadt in Halle gelegen haben und dort operiert worden sein und hat dann angeblich bis 1892 das Kaiser Wilhelm-Gymnasium in Hannover besucht. Da sein Name und Vornamen "Karl von Bourbon" sein ganzes Vermögen verrentet, habe er sich nach einer Stelle umsehen müssen und solche auch in Karlsruhe in Schwaben

trage Hermanns Gefährtin, eine braunäugige, schlangeartige Brinette, die in einem Mäntelgeschäft zweiter Ordnung als Konfektionseuse, "fonditionierte". Sie galt für schönblühend, und die pupurnen Kirchhofstufen auf den schmalen Wangen schienen leider solche Vererbung zu bestätigen. Williecht war's darum Fürsorge und Jammervoll der gütigsten Hermine, welche dem Knackd mit Wort fiel mit der Bemerkung:

Bei den Mädels ist der Knackd nur auf die Heiratskammer einzusetzen. Die Todesstunde kommt ungefragt — erst wollen wir wissen, ob der Brautloffer und der Brautkäufer bald voll sein müssen, zur Aussteuer. Knackd antwortete einmal:

Knackd, du Prophet meinst: "Seh' mich, wann ich werde freit!" Knackd! Lang es jetzt ein einziges Mal zurück, und habe eine läge Purpurrote über Hermanns freundliches Gesicht.

„Nun hören wir es ja!“ bemerkte Karl Petermann lächelnd und mit fast zurückhaltender Güte. „Offenlich werden Sie mir's Geld nicht vertragen mit der Herrschaftshaus, Freulein Hermine.“ Das weitere ward ihm abgehandelt durch den Knackd, der sich in Gestalt eines krummbeinigen Mannleinchen einfindet, um dem krummbeinigen Knackd seinen Willen zu erklären. Da der Abend nahe schien, feierte man auch bald miteinander zur Gesellschaft zurück.

Klara sah gleich vornan auf einer Bank, neben sich einen Schwärzler, der als homme de lettre ein wissenschaftliches Geschrieb mit ihr zu führen schien. Demnach schenkte sie ihm den Blick und gelangweilt aus. Es gab Karl Petermann doch einen heftigen Stich ins Herz, als er sah, daß er vor ihm stand, aber er verstand sie zu schreiben, indem er sich Hermine wieder wieder zuwenden. Dann sagte er wie betrunken und trank sich einen Ver-

gefunden, sei aber dort wegen Kränklichkeit wieder entlassen worden. Nun habe er sich über Antwerpen nach Brüssel begeben wollen, die Mittel seien ihm ausgegangen und er habe sich bei der Polizei in Herzogenbusch gemeldet, wo man ihn über die Grenze abhob. Das Gericht vermutet, daß Viktor Hugo, dessen Widwid der Berliner Kriminalpolizei eingeschickt worden ist, gute Gründe hat, seinen wahren Namen zu verschweigen.

**Braunschweig.** Die weitere Untersuchung wegen der Diebstähle an Wagnätern zeigt, welche gefährliche Diebesbande man ermittelt hat. Bis jetzt sind 14 Rängler z. verhaftet und voraussichtlich sind noch eine Anzahl weiterer Verhaftungen zu erwarten. Die Hausdurchsuchungen bei den Dieben fördern eine Unmenge gestohlener Gegenstände aller Art zu Tage, die Spitzbuben nahmen alles, was sie bekommen konnten, und haben ihre Räubereien jahrelang ausgeübt. Sie bestahlen vorzugsweise durchgehende Wagen, an deren Thüren sie die Klomben entfernten und nachher knagend wieder abtrudelten. Der Umstand, daß sie einkauf auf dem Bahnhof beschäftigten Maler die Farbentöpfe stahlen, führte zur Entdeckung der Bande.

**Frankfurt a. M.** Ein hiesiger Arbeiter war mit einer Wittve verlobt. Eines Tages gab sie ihm aus irgendwelchen Gründen den Abschied. Das wurmte ihn, er prügelte seinen Abgott wie nur ein Wilder seinen ungenügenden Feind prügelte kann und sie belagerte ihn dafür gerichtlich. Jetzt aber, als sie starb, vermachte sie ihm ihren Segen, eine Witte um Verzeihung und obenbreiten 2000 Mark mit der Handloose: „weil du ledig geblieben bist.“

**Heiligenstadt.** Freiwillig versetzt auf die ihr gewöhnliche Invalidenrente hat im hiesigen Kreise ein Dienstmädchen. Dieser Fall dürfte wohl einzig dastehen, denn selbst im Gele sind über Verwendung derartiger Beträge keine Bestimmungen enthalten. — Es wäre interessant zu erfahren, aus welchen Gründen das Dienstmädchen versetzt hat.

**Hirschberg.** Der erste Schnee im Riesengebirge hat sich am 14. d. bereits eingestellt, nachdem erst einige Tage vorher die letzten Schneereise verschwunden waren. Die Höhe der Gletscherstürze nimmt infolgedessen täglich ab. Die Kälte hat auf der Koppe bereits mehrfach in der Frühe Eisblumen an die Fenster gemalt.

**Pippene.** Eine Postkarte, die am 3. März 1886 in Pippene aufgegeben wurde, ist jetzt, als nach acht Jahren, dem Empfänger Albert Schwarz in Schwern a. d. W. ausgehändigt worden. Die Karte, die eine Bestellung enthielt, veranlaßte den S., eine Anfrage an die Pippener Kunden zu richten. S. erhielt hierauf von diesem Tage die Nachricht, daß er gar kein Schreiben abgehandelt, überhaupt nicht wisse, um was es sich handle. Nach näherer Befragung der Karte entdeckte S. zu seinem Erstaunen, daß dieselbe bereits zur oben erwähnten Zeit aufgegeben war.

**München.** In der vorigen Woche zög eine Anzahl Männer nachts um die zwölfte Stunde vor das Haus des Bauern Gerum in Obering, das ein ganzes Erdbeerregiment heruntern, fuhrt mit Brügeln und Steinen an Thore und Thüren, löste, pflü und schrie. Nachdem der Vater eine Viertelstunde lang dauerte, fiel plötzlich ein Schuß, und wurde einer der Haberer von Gerum die Hand durchschossen. Auf den Schuß und das folgende Jammergeschrei hin zerfiel das keine Behngericht.

**Höbnerau.** Ein Landbesitzer von der Meiser Artillerie, Gutsbesitzer aus Dahlen, hat sich während einer Liebling seiner Truppe mit dem Revolver erschossen.

**Zweibrücken.** Auf einem alten Friedhof im Dorfe Nieschweiler spielen Schulfürden. Es befinden sich dort noch einige Grabsteine, die umzustürzen drohen. Hinter einem solchen Stein hatte sich ein achtjähriges Mädchen versteckt, als mitspielende Kinder ihn umwarfen. Der Stein zerbrach in Bruch und Kopf der Kleinen, so daß der Tod bald eintrat.

zweiflungsrath an, infolgedessen der Ferkordner der Harmonie auf der Rückfahrt noch um ein Haar mit seinem Gegenüber um eine Bagatelle sehr unharmonisch aneinandergeraten wäre.

### 11.

Die Doktor-Promotion Hermann Rangas war erfolgt und damit der Zeitpunkt gekommen, wofolst er mit seiner Bewerbung um Maras Hand herorzutreten sich vorgeeigt hatte. Auf besondere Empfehlung mehrerer Professoren hatte ihn die städtische Verwaltung an die Sinfonietation der Politikat angestellt. Schon in der nächstfolgenden Woche sollte er ins Stadtrathshaus übersiedeln.

Die Stimmung des jungen Doktors war geteilt. Das erste, große Ziel war mühsam errungen, die erste reife Frucht war sein Eigentum. Democh vermochte er keine aufrichtige Freude zu empfinden. Maras Wesen schien ihm unermünderlich, als jemals. Dazu das Bild. Gerade daß er nicht von ihm gesprochen hatte, veranlaßte, daß er sich in Gedanken fortgesetzt damit beschäftigte. Er versuchte auch sich den Argwohn auszuwerden. Williecht hätte der Maler von „sub rosa“ irgendwo eine Photographie von der Geliebten entdeckt und ihre Höllegeit danach auf die Leinwand gemalt. Wenn das Gemälde auch eine offene Hulbigung, oder eigentlich vielmehr eine heimliche Liebeserklärung — schon durch seinen Titel: „sub rosa“ — darstellte, konnte es doch so sein. Dann kam wieder die Eiferjucht und bereitete ihm Höllenqualen. Er fühlte, ihr Verlust war seine Vernichtung. . . Glücklicher war er in der Freundeschaft. Das Band, das ihn nun schon fast drei Monate an den Stubenengel hesselte, ward immer fester und schien eine Dauer fürs Leben zu verbürgen. Wenn Hermann auch, als Predigerohn, in seinen, kirchlichen Grundzügen und

**Wien.** Vor wenigen Tagen wurde während der Nacht eine Frauensperion, gänzlich verwahrlot und betrunken, als untertanblos von einem Badmann angegriffen und auf die Polizei gebracht. Nachdem sie sich dort zum größten Erstaunen des den Nachbenten versehenen Kommissars als eine Komtesse G., Abkömmling eines Jahrhunderts alten Adelsgeschlechts, legitimiert und den Rest der Nacht im Polizeiarrest zugebracht hatte, wurde sie am nächsten Tage der städtischen Verordnungsanstalt übergeben. Hier wurde die gänzlich verwahrlote Gräfin vor allem mit dem Wüßigen an Wäsche und Kleibern versehen. Die ausgegriffene Komtesse wurde wegen ihrer fortgesetzten Lieberlichen und tollen Streiche von ihrer Familie verstoßen und samt dem immer tiefer und tiefer, bis sie zur Säuerin wurde.

**Graz.** In Semrad nahm vor einigen Tagen der Bezirkshauptmann Klementitsch auf offenem Marktplatz in feierlicher Weise die Verteilung der Auszeichnungen vor, die der Kaiser Franz Joseph den bei den Rettungsarbeiten an der Unglückschiffe Beteiligten verliehen hat. Es erhielten Pfarrer Gasparic, Bergverwalter Seg und Direktor Jürg das goldene, die Obersteiger Wille, Brunello und Jäger das silberne Verdienstkreuz. Der Ueberreichung der Auszeichnungen folgte ein Festmah.

**Trief.** Der Hafenbrand in Fiume datert nun schon vierzehn Tage an; ein Telegramm vom Freitag bezeichnet ihn als „ungefährlich“, obwohl inzwischen Plabregen niedergegangen sind und das Kriegsschiff „Gigant“ ganze Wasserfluten in das Feuermeer ergießen läßt.

**Brüssel.** Eine Brücke zwischen Lüttich und Mastricht ist eingestürzt; vier Personen wurden dabei getötet.

**New York.** Ein Dr. R. Timby ist auf die Idee gekommen, die Bewohner ganzer Städte von einem Punkt aus mit guter Akustik zu verorren. Er ist im Begriff, in der Nähe von New York eine große Maschinenanlage herzustellen, in der Ton in größerer Menge gebildet werden soll; dies Don müßt sich in den nötigen Verhältnissen mit atmosphärischer Luft, und dies Gemenge soll durch ein Rohrnetz, das seine Zweige in alle Häuser und dort in alle Wohnungen verteilt, den jetzt zum Ainen staubhaltiger und verdorbener Luft gezugenen Stadtbewohnern zugeführt werden.

### Buntes Allerlei.

**Brieftauben** werden jetzt auch in der Fischerei angewendet. Die auslaufenden Fischereifahrzeuge nehmen zwei der fliegenden Boten mit. Die eine Taube läßt man nach dem Einziehen der Netze und Feststellung des Fanges fliegen, um die Fischereigelehrtheit und das laufende Publikum über die Menge und die Arten der gefangenen Fische zu benachrichtigen. Die zweite Taube behält man an Bord, um sie aufzulassen, wenn das Schiff in Gefahr kommt.

**Das englische rauchlose Pulver,** Korbit, hat viele Nachteile, die trotz aller Bemühungen bisher nicht beseitigt werden konnten. Sie bestehen vor allem darin, daß das Korbit den Lauf des Gewehres und der Kanonen zu hart angreift. Das englische Kriegsministerium wurde deshalb der Verbesserung des Korbit große Aufmerksamkeit zu.

**Gute Bezahlung.** Der Arzt Vanderbils erhielt dafür, daß er den bekannten Williard an Bord der „Balian“ auf einer viermonatigen Reife begleitete, außer der freien Station noch das kleine Honorar von 250 000 Mk. — Der Arzt Jan Goudts erhält jährlich von diesem 120 000 Mk. und läßt außerdem noch eine ausgedehnte Praxis aus.

**Er versteht's besser!** „Bester Herr Nothhülft — einen Thaler, wenn ich bitten darf, es geht mir zu traurig.“ — „Sieber Mann! Das ist paar Rente. Ich will betteln! Man bittet höchstens um ein paar Pennige.“ — „Nu! Wenn Sie's versteht, sein Sie der Schnorrer, mer' ich sein der reiche Mann!“

Formen aufgewachsen war, war er doch tolerant genug, an den religiösen Anschauungen und Grundzügen seines Freundes keinen Anstoß zu nehmen. Uebrigens trat derselbe äußerlich auch wenig mit denselben hervor, obgleich man jederzeit gewahrte, daß sie seine Seele erfüllten und die Basis seiner Handlungsweise geworden waren.

Es war ein erster schöner Maiabend mit balsamischer Luft und Nachtgallengelung. Werner Plittner hatte bereits einige Male den Weg zu Adelaide von Flecken hinaus gefunden und war jedesmal hochbefriedigt zurückgekehrt. Er war Menschentemner genug, um in der jungen Frau nicht den groß und edelgestimmten Geist zu erkennen. Durch ihre klaren, ruhigen, weitgespannten Augen sah er bis in ihr Herz.

Wollen Sie mich zu Theobens Adelaide begleiten, gnädige Frau?“ sagte der alternde Studiosus scherzend, nachdem die Jungfer das Thegelchirt abgeräumt hatte und Miß Danion die Bibel genommen, „ich ist das Glück Ihrer Bekanntschaft geteile, liebe ich das Lieb doppelt!“ „Gern, o gern!“

Die hübsche aber nicht starke Tenorstimme Werner Plittners war wie geeignet zum Vortrag des herrlichen Liedes und Adelaides Begleitung schmiegte sich warm und verständigvoll seinem Gesange an. Nicht mit Unrecht hätte ein feiner Beobachter auf die innere Uebereinstimmung ihrer Seelen aus dem Ganzen geschlossen.

Der Diener brachte Licht, aber Adelaide miß es energisch zurück, wie um die Weibestunde nicht zu führen. Inzwischen sah Werner nach der Uhr und sagte ein wenig erschrocken: „Es ist spät, wahrhaftig und ich habe den Hausknecht vergessen. Wollen Sie mich durch den Garten begleiten und mir die Gartenpforte öffnen, gnädige Frau? Ich schneide ein Stück Weges ab, wenn ich den Weg durch das Buchenwäldchen nehme.“

